Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 87 (2009)
Heft: 10

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilder: Christian Helmle

Das Thun-Panorama von heute und von gestern: Auf der Website www.thun-panorama.com lassen sich die Rundumsichten mit 200 Jahren Unterschied genau vergleichen.

Ein einmaliger Blick auf die Stadt Thun

In Thun gibt es eine einmalige Stadtansicht – auf einem bereits 200 Jahre alten riesigen Gemälde. Doch das Werk ist bedroht und braucht dringend Hilfe.

Dem Basler Künstler Marquard Wocher gefiel es im Berner Oberland ausnehmend gut, und die Schönheit dieser Gegend wollte er auch für andere festhalten – in grosszügigem Stil. Er malte zwischen 1809 und 1814 ein Rundpanorama von siebeneinhalb Metern Höhe und von 38 Metern Länge, ein Rundblick von einem Dach der Thuner Altstadt aus gesehen. Er öffnete dem Publikum den Blick sowohl über die Dächer hinüber zu den Alpen als auch in die Nähe, auf viele kleine Details des Kleinstadtlebens vor 200 Jahren. Über 300 Personen sind auf dem 360-Grad-Rundumgemälde zu erkennen.

Solche Panoramen hatten in früheren Zeiten die Funktion, die jetzt Kino und Fernsehen übernommen haben: Sie zeigten der staunenden Öffentlichkeit die grosse weite Welt. So war Marquard Wochers Thuner Panorama auch zuerst in Basel ausgestellt, bevor es schliesslich der Stadt Thun geschenkt wurde. Eine Rundumleinwand von dieser Grösse haben allerdings moderne Kinos nicht zu bieten.

Das Thun-Panorama des Marquard Wocher war das erste schweizerische Werk seiner Art und ist heute weltweit das älteste erhaltene Exemplar seiner Gattung. Doch dem Kunstwerk geht es gar nicht gut. Ausgestellt in einem Rundgebäude im wunderschön am Thunersee gelegenen Schadaupark, leidet es unter Temperaturschwankungen und hoher Luftfeuchtigkeit.

Eine Restaurierung ist dringend nötig. Der Förderverein Kunstmuseum Thun sammelt dafür Geld. Denn das Panorama soll seinen 200. Geburtstag um ein paar Jahrzehnte überleben dürfen. 360 000 Franken braucht es – für jedes Grad des Rundumgemäldes einen Tausender. Gegenwärtig sind gut 80 000, also ein knappes Viertel, beisammen. Wer sich beteiligen möchte, findet alle Angaben auf der Website www.thun-panorama-com *hzb*

Thun-Panorama im Schadaupark, 1. Mai–1. November, Di–So 10–17 Uhr.
Während der Wintermonate bleibt das Thun-Panorama geschlossen.

SEHENSWERT

Heitere Verschlusssache

Sie hatten schon bessere Zeiten, die Knöpfe. Reiss- und Klettverschlüsse verdrängen sie von Kleidungsstücken. Doch in Sachen Schönheit müssen sie sich von keinem modernen Kleiderverschluss etwas vormachen lassen. Dies demonstriert aufs Schönste eine Ausstellung in Mellingen AG. Dort sind Knöpfe in allen Formen und Farben, Materialien und Grössen aus der Sammlung von Hilde Natter zu sehen. Sie hat für diese Sammelleidenschaft grosse Vorbilder: Auch die Staatsmänner Roosevelt, Churchill und Friedrich der Grosse sollen Knöpfe gesammelt haben. Wohl damit sie ihren Gegnern so richtig «d Chnöpf ytue» konnten. In Mellingen gehts weit friedlicher und farbiger zu.

«Glänzend, Knöpfe aus drei Jahrhunderten», Forum Stadtscheune Mellingen AG, bis 6. Dezember, So 10–16 Uhr. Gruppen nach Absprache: Telefon 056 624 31 12.

SEHENSWERT

Gilt Struwwelpeter noch?

Irgendeinen Vers aus diesem Buch kennen wir alle – von Zappelphilipp, Suppenkaspar oder Struwwelpeter selbst. Heinrich Hofmanns Kinderbuch hat seit seiner Entstehung vor 165 Jahren eine beispiellose Karriere gemacht, obwohl die Geschichten allesamt in mehr oder weniger grossen Katastrophen enden. Das Schweizer Kindermuseum in Baden präsentiert zum 200. Geburtstag von Heinrich Hofmann eine Ausstellung, die dem Phänomen Struwwelpeter auf den Grund geht. Sind die Geschichten nur schrecklich oder eine gute Warnung vor bösen Taten? Immerhin hatte Hofmann zuerst noch das Pseudonym Reimerich Kinderlieb verwendet. Das Kindermuseum will zur Beantwortung der Frage beitragen, ob der Struwwelpeter heutigen Kindern noch etwas zu sagen hat.

«Sieh einmal, hier steht er. Pfui! Der Struwwelpeter!», Kindermuseum Baden, bis 1.11., Di–Sa 14–17, So 10–17 Uhr.

Die Stationen einer einmaligen Karriere

Als Gilberte de Courgenay wurde sie berühmt. Doch Anne-Marie Blanc war als Schauspielerin und als Mensch weit vielschichtiger. Dies zeigt ein neues Buch.

Mit 19 Jahren wanderte sie von ihrem Geburtsort Vevey nach Zürich aus – weil sie unbedingt Schauspielerin werden wollte. Als Elevin am Schauspielhaus startete Anne-Marie Blanc eine beispiellose Karriere mit Dutzenden von Theater- und Filmrollen im In- und Ausland. Im Februar dieses Jahres starb sie – knapp sieben Monate vor ihrem 90. Geburtstag.

Die Schriftstellerin, Journalistin und Regisseurin Anne Cuneo, auch sie eine seit Jahren in Zürich lebende Westschweizerin, war mit Anne-Marie Blanc befreundet und schrieb das erste Stück, das die grosse Künstlerin in ihrer Muttersprache Französisch spielte.

Bild: Keystone

Die 20-jährige Anne-Marie Blanc 1939 in ihrem ersten Spielfilm: als Sonja Witschi in «Wachtmeister Studer» mit Heinrich Gretler.

In einem sehr persönlich geprägten Stil hat Cuneo ihre Erinnerungen an die Schauspielerin aufgezeichnet. «Anne-Marie Blanc – Ein Gespräch im Hause Blanc» ist das spannende Porträt einer Frau, die neben ihren vielen Theater- und Filmrollen auch jene der Gattin und Mutter meisterte. Ihr Ehemann Heinrich Fueter, Anwalt, Filmproduzent und Chef der Condor-Film, und ihre drei Söhne, Peter-Christian und Martin Fueter als Filmproduzenten sowie Daniel als Musiker, haben im schweizerischen Kulturleben ebenfalls tiefe Spuren hinterlassen.

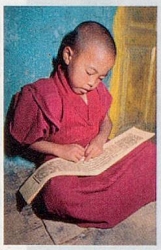
Die Gespräche zwischen Cuneo und Blanc und die Erinnerungen der Autorin werden ergänzt mit einer Fülle von Fotografien aus Anne-Marie Blancs Karriere und Privatleben, dem langen Verzeichnis der Theater- und Filmproduktionen, in denen sie mitgewirkt hat, und mit der Rede ihres ältesten Sohnes Peter-Christian an der Abdankung im Februar. Eine reichhaltige Dokumentation eines reichen Lebens. *hzb*

Anne Cuneo: «Anne-Marie Blanc – Ein Gespräch im Hause Blanc», Deutsch von Erich Liebi, Römerhof-Verlag, Zürich 2009, 284 S., CHF 48.–. Bestelltalon Seite 73.

SEHENSWERT

Ein Blick in den Osten

Dank dem Dalai Lama und dank der im zürcherischen Tösstal ansässigen Exiltibeter ist Tibet hierzulande immer wieder ein Thema – meistens im Zusammenhang mit der chinesischen Besetzung des Gebiets und der daraus entstehenden Konflikte.



Im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen steht jetzt die Region Westhimalaya im Zentrum einer Ausstellung. Hier werden vor allem die Beziehungen zwischen Indien und Tibet thematisiert. Und neben den ausgestellten Gegenständen wird auch in einer ganzen Reihe von Veranstaltungen die Kultur dieser fernen und geheimnisvollen Region beleuchtet.

«Indiens Tibet – Tibets Indien», Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen, bis 18. April 2010, Di–So 10–17 Uhr.

LESENSWERT

Ein Pakt in den Tod

«Am 13. Oktober 1991 brachten meine Grosseltern sich um. Es war Sonntag. Eigentlich nicht der ideale Wochentag für Selbstmorde.» So beginnt das Buch «Eine exklusive Liebe». Die deutsche Journalistin und Autorin Johanna Adorjan beschreibt darin das gemeinsame Leben und Sterben ihrer Grosseltern.

Der 31-jährige ungarische Chirurg Istvan und Vera, Tochter aus gutem Haus, lernten sich 1940 in Budapest kennen. Sie liebten klassische Musik, lange Spaziergänge und gründeten eine Familie. Sie überlebten den Holocaust und flohen während des Ungarnaufstands 1956 nach Dänemark. Irgendwann müssen sie einen Pakt geschlossen haben: Sie würden miteinander sterben. Am 13. Oktober 1991 fand man sie Hand in Hand tot in ihrem Bett. Präzis und schnörkellos beschreibt die 1971 geborene Johanna Adorjan den letzten Tag ihrer Grosseltern und lässt uns an ihrer Spurensuche teilhaben. *uvo*

Johanna Adorjan: «Eine exklusive Liebe», Luchterhand-Verlag, München 2009, 185 S., CHF 35.–. Bestelltalon Seite 73.